

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 9 / Heft 4

Oktober-Dezember 1955

Inhalt

	Seite
Günther Probst: Maximilian I. und das Land ob der Enns	213
Otto Jungmair: Adalbert Stifters Freundeskreis in Linz	255
Ch. Vinzenz Janik: Bodenuntersuchungen im Dienste der Forschung und Planung	291
Roman Moser: Alte Getreidekästen zwischen Aurach und Traun	299

Bausteine zur Heimatkunde

Franz Lipp: Lebendiges Ischler Krippenspiel 1654 — 1954. Zum Altersproblem des letzten großen Volksschauspiels von Oberösterreich	307
Friedrich Knaipp: Die Wetterpatrone Johannes und Paulus in Oberösterreich und Ostbayern	313
Ernst Burgstaller: Zur Verehrung der Wetterpatrone Johannes und Paulus	318
Karl Billinger: Judas Thaddäus Finkh. Ein Pfarrer der Aufklärungszeit	319
August Zöhrer: Alte Volksbräuche im Mühlviertel	324
Hans Commenda: Franz Stelzhamers Vaterhaus	328
Ernst Newekowsky: Der Treppelweg an der Enns von Haimbach bis Hieflau	332

Schrifttum

Linzer Regesten	336
Buchbesprechungen	337

Anschrift der Schriftleitung: Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26-8-71

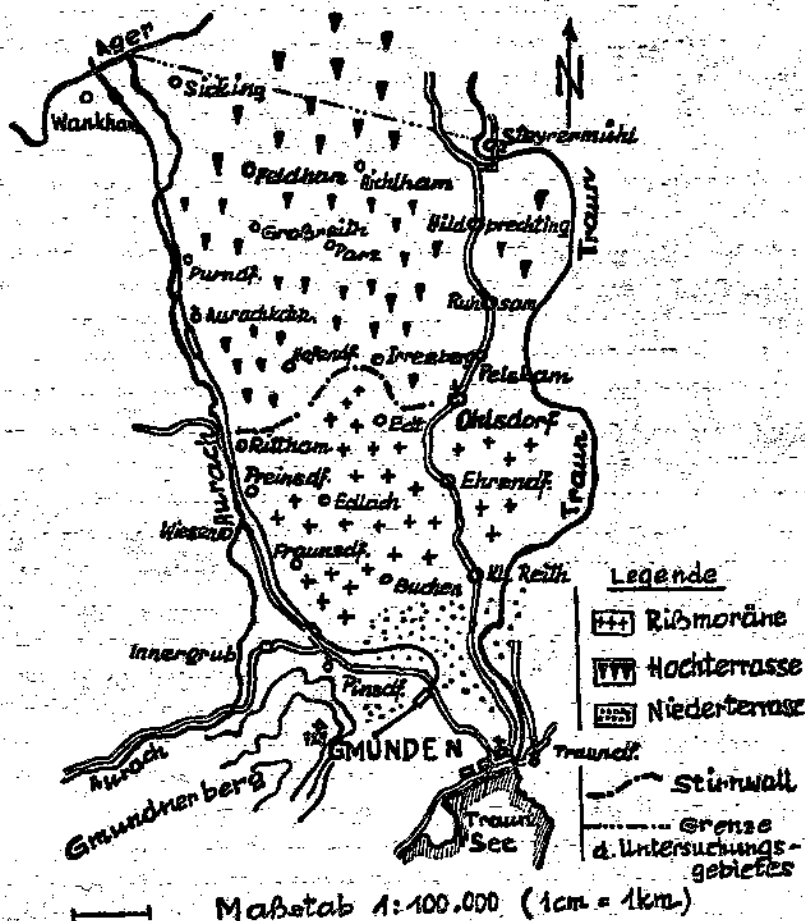
Verleger: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstraße 7

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstr. 7

Alte Getreidekästen zwischen Aurach und Traun

Von Roman Moser (Gmunden)

Ein Kleinod bäuerlicher Siedlung ist in Gefahr! Die Untersuchung von 45 freistehenden Speichern und die Kunde von 5 bereits abgetragenen Objekten weisen auf diese Tatsache hin.



Als Untersuchungsgebiet wurde der verkehrsarme Raum zwischen Aurach und Traun gewählt. Im Süden wird er begrenzt durch den Traunsee und die Nordostausläufer des Gmundnerberges, im Norden durch die Einmündungsstelle der Aurach in die Ager und eine Linie zum Traunknie bei Steyrermühl (siehe das beigegebene Kärtchen, Pause aus Freytag-Berndts Touristen-Wanderkarte, Blatt 8, Östliches Salzkammergut).

Der sehr fruchtbare Rißmoränenboden bis zum Stirnwall bei Rittman, Hafendorf, Irresberg und Ohlsdorf¹⁾, sowie die nördlich anschließenden Schotter

der Hochterrasse²⁾ eignen sich vorzüglich zum Anbau des Getreides. So ist es verständlich, daß hier viele Speicher errichtet wurden.

Als Baumaterial für diese freistehenden Einzelbauten diente vorwiegend saftarmes Holz, das im Dezember geschlagen werden mußte und erst nach drei- bis vierjährigem Lagern, nun besonders trocken, für den Speicherbau geeignet erschien. Nur in einem Falle, in Hafendorf Nr. 4, verwendete man Bauziegel. Trockenheit ist für die Lagerung des Getreides erste Voraussetzung. Dieser Forderung kommt man mit den „Tennkästen“ in der Scheune, den „Bschüttböden“ im Haupthaus und mit den freistehenden „Troackkästen“ nach. Letztere sind leider zu wenig hoch gestellt. Die gerollten Kalkgeschiebe der Rißmoräne und des Schotterbodens sind meist nur klein, sodaß die Bodenfeuchte dem Holz stark zusetzen kann. Wie leicht haben es dagegen die Bauern im Wallis (Schweiz) oder in Galicien und Asturien (Spanien), wo man die Speicher auf nahezu 1 Meter hohen Felsblöcken aufsitzen läßt. Darüber hinaus schützen flache Gneis- oder Schieferplatten, horizontal zwischen Steinfundament und Speicherboden gelagert, das Korn vor den Zugriffen der Nager. Mäusesteine fehlen hier. Die Bauern sperren Katzen in die Speicher ein, schlafen gefährdete Boden- und Wandstellen mit Blech aus oder stellen Fallen auf. Die Lüftungsschächte in den Wänden, meist liegen sich zwei im Speicherraum gegenüber, tragen ein Drahtgitter, um das Eindringen tierischer Gäste zu verhindern³⁾.

Bauform und Größe der Speicher sind vom Erbauer und dem Umfang der Anbaufläche abhängig. Schon R. Heckl⁴⁾ zeigte ein- und zweigeschossige „Troackkästen“ in Abbildung als Kleingebäude beim Bauernhof. Immer handelt es sich um massive Blockbauten, deren Kanthölzer im verzinkten Eckverband, wie in Oberösterreich üblich, messerdünne Fügung aufweisen (Abb. 1).

Alle Speicher, ob ein- oder zweigeschossig, stimmen architektonisch in einem Punkt überein. Das beherrschende Bauelement der Fassade ist der Tragbalken mit dem Keilschnitt über der Türe, der sich organisch in den Blockbau einfügt und von den beiden Balken der Türgewände gestützt wird. Fast hat es den Anschein, daß den Blockwänden als tragendes Element sekundäre Bedeutung beizumessen sei, da dieser Keilschnitt an die Pilzbauweise der Holzhäuser in Japan erinnert. Dort hat nämlich die Druckleitung zur Wand- oder Hausmitte den Zweck, Wände entfernen zu können, um in der warmen Jahreszeit, wie das auch an modernen amerikanischen Hausbauten zu sehen ist⁵⁾, die Wohnräume mit der Natur zu verbinden. Der Balken mit dem Keilschnitt ist der stärkste Träger des Bschüttbodens im Obergeschoß und des Daches.

Fast alle Kästen weisen einen Grundriß von 4 m im Geviert auf. Ihre Höhe richtet sich nach den Aufbauten, welche die Größe der Anbaufläche widerspiegeln und bei alten Speichern Rückschlüsse auf die Besitzverhältnisse von damals zulassen. Sie schwankt zwischen 5 und 8 Metern.

In der Regel sind den Blockbauten Satteldächer aufgesetzt (Abb. 1 u. 2). Selten ist das Halbwalmdach mit dem Viertelschopf oder Schöpfl zu sehen (Abb. 3 u. 4). Nur einmal, in Pinsdorf Nr. 21, tritt das Vollwalmdach auf.



Abb. 1: Eingeschossiger Getreidekasten
in Preinsdorf Nr. 4. Baujahr unbekannt



Abb. 2: Zweigeschossiger Getreidekasten mit
schöner Oberlaube in Fraundorf Nr. 4.
Baujahr 1759



Abb. 3: Getreidekasten mit reichem Holzschnuck
in Fraundorf Nr. 8. Baujahr 1774



Abb. 4: Großer Getreidekasten mit schöner Ober- und Giebellaube
in Fraundorf Nr. 1. Baujahr 1818



Abb. 5: Alter Getreidekasten in Kl. Reith Nr. 8. Baujahr 1724
Aufnahmen: Moser, Gmunden

Die Speicher besitzen zumeist einen oder mehrere, nach außen offene, aber vor Wind und Wetter geschützte Räume, die als Vorlauben bezeichnet werden. Diese Boden-, Ober- und Giebellauben (vergl. Abb. 1 bis 5) entstehen durch Vorkragen des Giebels und der Seitenwände.

Die übrigen Wände der zweigeschossigen Speicher tragen als Wetterschutz eine einfache, eine doppelt überdeckte oder eine einfache Schalung mit Deckleisten (Abb. 2, 4 u. 5), während die Giebelseiten der ein- und zweigeschossigen Speicher doppelt überdeckte (Abb. 2) oder einfache Schalung mit Deckleisten aufweisen (Abb. 1 u. 3).

Zur Vorlaube des Obergeschosses gelangt man durchwegs über eine feste Stiege, die durch eine versperrbare Türe an der vorkragenden rechten Bretterwand erreichbar ist. Sie führt sehr steil nach links hoch, sitzt über dem rechten Türpfosten auf und ist zum Beschauer hin durch eine einfache Schalung mit Deckleisten geschützt (Abb. 2, 3, 4). Damit ist ein Eindringen in den Lagerraum des Obergeschosses erschwert, die Stiege vor Nässe abgeschrmt und eine ästhetische Gesamtwirkung erreicht. Nur bei Kästen mit voller Verschalung der Stirnseite des Erdgeschosses tritt die Stiege nicht in Erscheinung (Abb. 5). Zur Giebellaube und Giebelkammer kommt man ebenfalls über eine feste, nicht verschaltete Stiege (Abb. 3 u. 4) oder über eine bewegliche Leiter (Abb. 2 u. 5).

Daß es sich bei den Getreidespeichern um keine nebensächlichen Kleinbauten des Bauernhauses handelt, beweisen die Schmuck- und Zierformen. Schon M. Khil ⁹⁾ hat Kästen zwischen Ager und Traun untersucht und über eine vergleichende Betrachtung dieser im gesamten deutschsprachigen Raum hinaus, an Hand eines alten Getreidekastens in Desselbrunn, eine Fülle von Schmuck- und Zierformen beschrieben. Der Stolz des Besitzers und die kunstsinnige Hand des Zimmermanns kommen besonders an den Bautellen der Fassade zum Ausdruck. Nahezu alle Speicher besitzen Holzschnuck. Kunstvoll geschnitzte, verbretterte Balkonbrüstungen mit Balusterausschnitt (Abb. 2, 3, 4 u. 5) und Zierleisten mit Flammenlinie (Abb. 3) steigern die Schauwirkung. Die Keilschnittstellen des Tragbalkens der Fassade sind manchmal dreiteilig gekerbt. Aus reiner Schmuckfreude oder zum Einflug für Tauben und Bienen dienen an den Speichern Stadelluken (Abb. 1, 2, 3 u. 5), von denen in Fig. 1 die seltensten Formen zu sehen sind.

Holz- und Eisenschmuck zeigen besonders die Türen, die bei einigen Bauten visuelle Konzentrationszentren darstellen (Abb. 3). Neben der einfachen schlichten Brettertüre (Abb. 1 u. 4) ist nach R. Heckl die Verdoppelungstür erwähnenswert, die auf Grund ihrer zweiten aufgedoppelten Bretterlage diagonal zur Faserrichtung besondere Festigkeit und Schutz gegen Wind, Wetter und Einbruch erhält. Das Rautenmuster, verstärkt durch die vielen Nagelköpfe in symmetrischer Anordnung, versinnbildlicht die Fruchtbarkeit (Abb. 2 u. 3). In Fig. 2 ist eine Doppelrautentür dargestellt. Türgriff und Schlüsselrosette sind neben den Nagelköpfen die einzigen, von außen sichtbaren Schmuckformen aus Eisen. Das Schloß mit dem überdimensionalen Schloßkasten, der bei be-

sonders alten Speichern aus Holz geschnitzt ist, kann mit keinem Diebshaken geöffnet werden. Dafür spricht der oft kunstvoll ausgeführte Schlüssel.

Die wichtigsten Zierformen konzentrieren sich um die Stelle der Haustafel, jenen Platz über der Türe, der neben der historisch bedeutsamen Jahreszahl der Errichtung des Speichers noch die Anfangsbuchstaben der Erbauer und Besitzer tragen kann. Der Balken mit dem Keilschnitt, über der Türe häufig kreisbogenförmig ausgeschnitten (Abb. 1, 2 u. 4), ersetzt die Haustafel und wird so zum Träger der meisten Zierformen. Zum uralten symbolischen Gut gehören das „Sieben-Sonnen“-Sinnbild, der Sechsstern und das Hakenkreuz (Fig. 3).

Jene Speicher, welche vor der Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia (1740 — 1780) erbaut wurden, tragen vorerst an der Haustafel nur die Jahreszahl in schlichtem Rahmen (Fig. 4/2). Dazu gesellen sich später die Anfangsbuchstaben des Besitzers (Fig. 4/4) und des Erbauers (Fig. 4/), schließlich schon mit einfachem Blumenzierat. Es hat den Anschein, daß die schlechte Lage der Landwirtschaft nach den Türkenkriegen an den Speichern durch Schmuckarmut zum Ausdruck kommt. Religiöse Symbole treten im Untersuchungsgebiet erstmals im Jahre 1759 in Form der ersten Buchstaben des hebräischen und griechischen Namens für Jesus und Christus „IHS“ auf (Fig. 4/8), die vom Volke mit den Worten „Jesus Heiland Seligmacher“ gedeutet werden¹⁾.

Während der Regierungszeit der Kaiserin wurde die Lage der Bauern verbessert. Abgaben des Zehent und die Robot waren durch gesetzliche Bestimmungen eingeschränkt²⁾. Die Freude am Schmücken war nun groß. Naturalistisch gefaßte Pflanzenornamente, wie sie von M. Khil³⁾ behandelt wurden, mit dem Gefäß als Quell des Lebens und der Pflanze, die das Werden und Wachsen allen Lebens versinnbildlichen soll, treten hier, die Jahreszahl zerteilend (Fig. 4/10) und später nur mehr als Rankwerk die Haustafelzierend (Fig. 4/21), auf.

Die Regierungszeit Josef II. und die Zeit etwa bis zur Jahrhundertwende, die zur Aufhebung der Leibeigenschaft und zu den damit in Zusammenhang stehenden günstigen Auswirkungen für die Landwirtschaft führten, vermehrten die Schmuckfreude beträchtlich. Ein Speicher zeigt neben sehr auffälligen großen Herzen (Liebesymbol), die mit Rutenornamenten durchsetzt sind (Fruchtbarkeitssymbol), eine Zerteilung der Anfangsbuchstaben und der Jahreszahl durch Kreuze (religiöses Symbol) und darüber Sonnen als uraltes symbolisches Gut. Im Obergeschoß des gleichen Speichers tritt das Monogramm für Maria hinzu, das eigentümlicherweise nur einmal zu sehen ist.

Erlauben Holzschmuck und Zierformen kleine Rückschlüsse auf das historische Geschehen dieser Zeit, so tritt das bei Betrachtung der einzelnen Bauperioden noch klarer hervor (vergl. Übersichtstabelle).

Der älteste Kasten soll nach Angabe des Besitzers im Jahre 1669 erbaut worden sein. Diese Zahl scheint jedoch an der Haustafel nicht auf. Der Speicher ist vollkommen schmucklos und ganz verschalt. Der jüngste Kasten aus dem

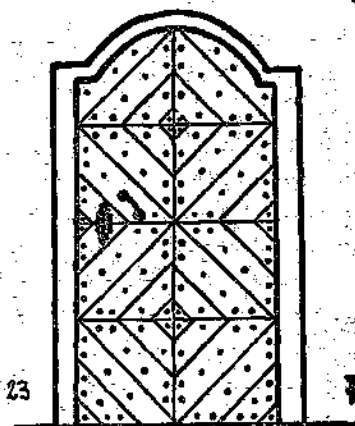
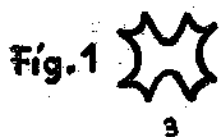


Fig. 2

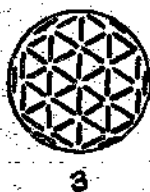


Fig. 3

6

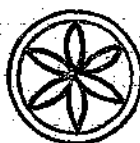
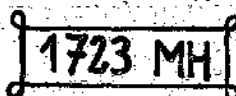
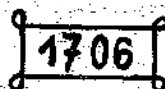
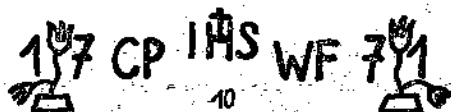


Fig. 4



GH 17 IHS 59 AP 8



IHS KF AMA



+WW1795G.P.+



Holzschmuck und Zierformen an alten Getreidekästen
(Die Zahlen bei den Figuren verweisen auf die laufenden Nummern
der Übersichtstabelle)

Jahre 1907, ohne Vorlauben und auf Betonfundament, stellt eine völlig schmucklose und nicht gut gelungene Nachahmung dar.

Die Bauperioden	Anzahl der Speicher
Die Zeit vor Maria Theresia (1700 — 1739)	5
Die Regierungszeit der Kaiserin (1740 — 1780)	7
Die Regierungszeit Josef II. mit Aufhebung der Leibeigenschaft bis zur völligen Aufhebung der Untertänigkeit der Bauern unter Ferdinand I. (1781 — 1835)	21
Die Zeit bis zur Jahrhundertwende (1836 — 1899)	3

Aus der Zusammenstellung ist zu erkennen, daß mit Aufhebung der Leibeigenschaft die Besitzfreude und Eigengerechtigkeit der Bauern stark zugenommen haben.

Besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert wurden die Speicher mehr und mehr überflüssig. Mit den landwirtschaftlichen Maschinen konnte nun der Boden intensiver bearbeitet werden. Die Anbaufläche des Getreides nahm zu, Feldbestellung und Dreschen geschahen maschinell. Das Korn wurde ins Haus genommen und auf großen Bschüttböden gelagert. Zum Bestreben der Geschlossenheit des bäuerlichen Hofes und der leichten Erreichbarkeit des Erntegutes kam, daß das Korn leichter umgeschauelt werden konnte und unter Blitzschutz sowie teilweise feuersicher, zumeist trocken und frei von Ungeziefer lag. Einige Landwirte zielen heute darauf hin, das Getreide von den alten Lagerungsräumen wieder wegzugeben, um es im Obergeschoß des Landmaschinen- und Motorenhauses aufzuschütten. Ob es dort genügend trocken gelagert werden kann, wird die Erfahrung zeigen.

Von den 45 untersuchten Speichern werden in nächster Zeit 18, d. s. mehr als ein Drittel, abgetragen.

Die Verwendung von 8 weiteren Kästen als Rumpelkammer, Geräteschuppen, Hühnerhaus, Jungvieh- und Schweinestall zeigt, daß diese als Getreidespeicher überflüssig wurden. Was mit ihnen weiter geschehen soll, steht noch nicht fest. Der Inneneinrichtung beraubt, werden sie wohl nie mehr dem ursprünglichen Zweck dienen.

Schon allein die baulichen Veränderungen am Speicher, die den ästhetischen Gesamteindruck sehr beeinträchtigten, lassen erkennen, daß sich das Interesse des Besitzers nicht mehr so auf den Kasten konzentriert, sondern dieser mehr als Relikt betrachtet wird. Holzhütten, Wagenremisen und Geräteschuppen sieht man teils ein- oder zweiseitig angebaut. In zwei Fällen sind jedoch die Speicher allseitig so von Anbauten umgeben, daß sie als Kernstücke, völlig verdeckt und eingeschlossen, von außen nicht mehr erkennbar sind. Sogar die Wohnungsnot suchte man nach dem Zweiten Weltkrieg mit den alten Getreidekästen zu decken. Ein Speicher wurde abgetragen und das Holz zum Bau eines Einfamilienhauses verwendet. Ein anderer sollte einer Wiener Familie vorübergehend als Wohnung dienen. 10 Kästen, das sind nicht einmal die Hälfte der untersuchten, werden noch ganz oder teilweise als Speicher benützt und nach Aussagen der Besitzer

in nächster Zeit nicht abgetragen. Das Korn wird in Holzbehältern des Erdgeschosses, vom Volksmund „Karer“ bezeichnet, gelagert. Diese fassen je 850 kg Erntegut. Im Obergeschoß hingegen ist es üblich, das Korn auf den Boden frei aufzuschütten. In beiden Räumen kann man immer wieder Heiligenbilder, Palmwedel, Kreuze und geschmückte Teller sehen.

Die Speicher haben schon früh eine Nebenbenützung erfahren. Bei einigen Bauern war es bis vor kurzem noch üblich, im Erdgeschoß das Geselchte für die Hausleute und im Obergeschoß das für die Auszugsleute aufzuhängen. In der Giebelkammer werden meist Holz für Fässer, altes Eisen, Baumstützen und alter Hausrat aufbewahrt. Die Vorlaube des Erdgeschosses dient zum Abstellen von Fässern, Schleifsteinen, Holz- und Hausrat (Abb. 1 bis 4), Dingen also, die regengeschützt sein müssen. An der Verschalung des Giebelraumes sowie der ganz oder teilweise verschalteten Bretterwand der Oberlaube stehen Bienenstöcke oder Taubenverschläge. Bei nur teilweiser Verwendung des Speichers wurde in einem Falle das Erdgeschoß als Maschinen- und Geräteraum, im anderen das Obergeschoß als Rumpelkammer und Spielraum für die Kinder verwendet. Daß die Speicher während der Bombenangriffe des Zweiten Weltkrieges und bei Munitionssprengungen als Unterstand gerne aufgesucht wurden, ist nicht verwunderlich, da sie ja, wie japanische Holzbauten im Bebengebiet, die Erschütterungen des Bodens elastisch abfangen.

Bei jenen Bauern, welche die Speicher noch benützen, handelt es sich meist um solche, die weitab von den Verkehrswegen der zunehmenden Motorisierung noch nicht unterlegen sind. Wohl wird auch bei ihnen die Landflucht und der Konkurrenzdruck des motorisierten Nachbarn früher oder später bewirken, daß ein Teil der Kästen überflüssig wird und der Abtragung anheim fällt.

Diese Tatsache macht es erforderlich, die schönsten Getreidekästen vor ihrer Vernichtung zu bewahren. Nach Übernahme durch das Bundesdenkmalamt ist die beste Form ihrer Erhaltung die Übertragung in ein Freilichtmuseum, wie das schon öfter in den nordischen Ländern und in letzter Zeit auch in Kärnten geschah¹⁰⁾. Damit wäre der Nachwelt ein Kleinod bäuerlichen Siedelns im oberösterreichischen Kalkalpenvorland gesichert.

Übersichtstabelle der untersuchten Getreidekästen

Lfd. Nr.	Name der Siedlung. ⁹⁾	Haus Nr.	Haustafel	Geschosse / Vorlauben	benützt als	Bemerkung
1	Purndorf	1	1689 (?)	2 / 1	Speicher	wird abgetr.
2	Feldham	4	1706	2 / 1	Rumpelk.	wird abgetr.
3	Großreith	2	17 II M XI	2 / 1	Speicher	Wagenremise
4	Parz	2	1723 MH	2 / 1	Speicher	1. St. 1832
5	Kl. Reith	8	1724	2 / 1	Speicher	Bienens.öcke
6	Hildprechtling	7	AP 1728 TL	2 / 1	Speicher	wird abgetr.
7	Hildprechtling	12	1751 WP	2 / 1	Speicher	wird abgetr.
8	Fraunsdorf	4	GH 17 IHS 59 AP	2 / 1	Speicher	wird abgetr.
9	Edlach	4	GH 1760 TS	2 / 1	Speicher	Gerätesch.
10	Rittham	10	17 CP IHS WF 71	1 / 1	Speicher	—
11	Fraunsdorf	8	17 CP ISA TSA PP 74	2 / 1	Rumpelk.	wird abgetr.
12	Fraunsdorf	10	GH 1775 AH	2 / 1	Speicher	Blitzschutz
13	Ohlsdorf	31	GP F 1777 P MM	2 / 1	Speicher	wird abgetr.

Lfd. Nr.	Name der Siedlung ¹⁾	Haus Nr.	Haustafel	Geschosse / Vorlauben	benützt als	Bemerkung
14	Rittham	6	17 IP IHS CP 81	2 / 1	Speicher	wird abgetr.
15	Fraunsdorf	2	GH 1782 FH	2 / 2	Speicher	—
16	Hafendorf	5	FH 1788 IE	2 / 1	Speicher	—
17	Rittham	9	17 AS TM 91	2 / 2	Speicher	Holzhitte
18	Kl. Reith	6	FH 1793 MS HM	2 / 0	Rumpelk.	wird abgetr.
19	Edlach	3	1793 (?)	2 / 1	Gerätek.	umgebaut
20	Peiskam	2	WV 1795 GP	2 / 0	Speicher	wird abgetr.
21	Gmd. Theresient.	26	FH 1798 HR	2 / 2	Rumpelk.	wird abgetr.
22	Aichham	1	1797	2 / 1	Hühnerh.	—
23	Feldham	3	17 CK IHS IKP 98	2 / 2	Speicher	—
24	Traunleiten	22	1789	1 / 0	Speicher	—
25	Wiesen	58	17 SE IHS 9 (?)	2 / 2	Speicher	—
26	Ob. Thalham	12	18 PF GP O 1	2 / 0	Rumpelk.	wird abgetr.
27	Ruhsam	6	GP 1802 WK	1 / 0	Speicher	wird abgetr.
28	Pinsdorf	21	FH 18 IHS O 6 FK	2 / 0	Rumpelk.	—
29	Innergrub	3	FH 1807 AHP	2 / 2	Speicher	Bienenstöcke
30	Ruhsam	1	IHS FH 1808 IPN	2 / 0	Speicher	wird abgetr.
31	Innergrub	6	FH 1811 LM	2 / 0	Speicher	—
32	Traunleiten	19	FH 1814 KH	2 / 2	Speicher	wird abgetr.
33	Fraunsdorf	1	18 MTS IHS FHJ 18	2 / 2	Speicher	—
34	Buchen	1	F 1835 F	2 / 2	Speicher	Wagenremise
35	Ruhsam	12	WR 18 IHS 36	2 / 0	Speicher	wird abgetr.
36	Großreith	4	1859	1 / 0	Hühnerh.	—
37	Rittham	5	1899 (?)	1 / 0	Speicher	wird abgetr.
38	Fraunsdorf	7	1907	2 / 1	Speicher	schmucklos
39	Innergrub	2		1 / 0	Speicher	Mäuseplage
40	Preinsdorf	4		1 / 0	Speicher	wird abgetr.
41	Hafendorf	4		2 / 1	Speicher	Ziegelbau
42	Großreith	1		2 / 0	Hühnerh.	schmucklos
43	Aichham	8		2 / 1	Viehstall	—
44	Pinsdorf	10		1 / 0	Schweine	wird abgetr.
45	Feldham	2		1 / 0	Hühnerh.	—
46	Großreith	5				schon abgetr.
47	Aichham	5				schon abgetr.
48	Fraunsdorf	11				schon abgetr.
49	Pinsdorf	18				schon abgetr.
50	Ruhsam	4				schon abgetr.

Anmerkungen

1) Rohrhofer, J.: Naturkundliche Wanderziele in Oberösterreich. — Wels 1948, S. 30 — 35.

2) Geologische Übersichtskarte Oberösterreichs. — Nach Krebs, Göttinger, Penck und den Karten der geologischen Bundesanstalt zusammengestellt von Dr. Anton König, Linz 1925, Verlag R. Pirngruber.

3) Wölfer, Th.: Handbuch der Landwirtschaft, Berlin 1929, 563 S.

4) Heckl, R.: Oberösterreichische Baufibel. Die Grundformen des ländlichen Bauens. — Salzburg 1949, 267 S.

5) Diesen Hinweis verdanke ich einem Gespräch mit Herrn Prof. A. Pühringer.

6) Khil, M.: Ein alter Getreidekasten in Desselbrunn. — Heimatgaue, Jg 13, Linz 1932, S. 52 — 62.

7) Für diesen Hinweis bin ich Herrn Kooperator W. v. Möhrli dankbar.

8) Hoffmann, A.: Oberösterreichs Schicksal im Wandel der Jahrhunderte. — Sonderabdruck aus der Festschrift zur 75. Jahrfeder Enrica von Handel-Mazzettis, Linz 1946, 31 S.

9) Schiffmann, K.: Das Land ob der Enns. Eine altbairische Landschaft in den Namen ihrer Siedlungen, Berge, Flüsse und Seen. — München und Berlin 1922, 248 S.

10) Für gute Hinweise zur Unterschutzstellung und Erhaltung der Getreidekästen bin ich Herrn Univ. Prof. Dr. H. Kinzl (Innsbruck), sowie Herrn Dr. phil. habil. E. Burgstaller (Linz) dankbar.